

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Zeune, August**

**Berlin, 1814**

36. Friedensunterhandlungen

[urn:nbn:de:bsz:31-161414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161414)

36. Friedensunterhandlungen.

„Nun bindet ab die Helme!“ sprach Hagen der Degen,  
 „ich und meine Gefellen wollen eurer pflegen; und wollens  
 8420 „die Ehelsmannen noch einmal an uns versuchen, so warn’  
 „ich meine Herren so viel ich nur kann.“ Da erwafuete  
 mancher guter Ritter das Haupt. Sie saßen auf den  
 Verwundeten, die von ihren Händen in das Blut nieder-  
 gestreckt worden waren. Ehels Gäste wurden als sehr  
 schlimme Gäste wahrgenommen. Noch vor Abend brachte  
 es der König und die Königin dahin, daß es noch mehr  
 Hunische Recken versuchten; man sahe derselben wohl  
 zwanzigtausend stehen, welche zum Streite gehen mußten.  
 Es erhob sich von außen und innen ein harter Sturm,  
 8430 Dankwart, Hagens Bruder, mit ritterlichem Sinne,  
 sprang vor seinem Herrn zu den Feinden vor die Thüre;  
 man wähnt’ er wär’ gestorben, er kam aber gesund wieder.  
 Der harte Streit währte fort, bis ihn die Nacht endete,  
 und die Gäste wehrten sich, wie es guten Helden geziemte,  
 gegen Ehels Mannen den sommerlangen Tag. Ei, was  
 für kühne Helden lagen tod vor ihnen da! In einer Son-  
 nenwende geschah der große Mord, wo Frau Chriemhild  
 ihr Herzeleid an ihren nächsten Verwandten und manchen  
 8440 andern Mannen rächte; woran der König Ehel wenig  
 Freude hatte. Sie hatte nicht auf eine so große Schlacht  
 gerechnet, und hätte in ihren Gedanken es gern dahin  
 gebracht, daß nur Hagen allein das Leben verloren hätte;  
 doch fügte es der böse Teufel, daß es über alle ergehen  
 mußte. Der Tag war nun vergangen, da zwang sie Sorge  
 und Noth, sie dachten, daß ihnen ein kurzer Tod besser  
 wäre, als sich lange da mit ungeheuren Leiden zu quälen;  
 die stolzen muthigen Ritter beehrten daher einen Frieden.  
 8450 Sie laten, daß man den König zu ihnen brächte. Die drei  
 hehren Könige, die blut- und harnischfarbige Degen, tra-  
 ten aus dem Hause, und wußten nicht wem sie ihr großes

Leid klagen sollten. Ezel und Chriemhild kamen beide hin, das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihre Schar. Er sprach zu den Königen: „Nun sagt, was wollt ihr von mir? Ihr wähnt Frieden zu gewinnen? das kann schwerlich sein, bei dem großen Schaden, den ihr mir gethan habt; ihr sollt es nicht gesehen, so lange ich lebe. Mein Kind erschlugt ihr mir und viele von meinen Verwandten; Friede und Versöhnung soll euch ganz und gar versagt sein.“ Da antwortete Gunther: „Dazu zwang uns große Noth, alles mein Gefinde lag von den Deinen in der Herberge getödet. Wie hatt' ich das verschuldet? Ich kam zu dir auf Treue, und wähnte, daß du mir hold wärest.“ Da sprach Giselher der junge von Burgunden: „Ihr Ezels Necken, die ihr noch hie lebt, was wißt ihr von mir, Degen? Was hab' ich euch gethan? Ich kam fremdlich in dies Land geritten.“ Sie sprachen: „Durch deine Güte ist die ganze Burg samt dem Lande voll Jammer; ja wir wollten dir's gönnen, daß du nie von Worms über den Rhein gekommen wärest. Das Land ist von dir und deinen Verwandten ganz verwaist.“ Da sprach in zornigem Muth Gunther der kühne Degen: „Wollt ihr dieses starke Hassen zu einer Versöhnung mit uns elenden Necken beilegen, so wär' es beiden Theilen gut. Es ist gar ohne Ursache, was uns der König Ezel thut.“ Da sprach der Wirth zu den Gästen: „Mein und euer Leid sind sehr ungleich. Große Arbeit, Schade und Schande hab' ich davon; dafür soll euer keiner mit dem Leben davon kommen.“ Da sprach zum Könige der hochgemuthen Gernot: „So soll euch Gott gebieten, daß ihr dies freundlich thut; weicht vom Hause und laßt uns zu euch hinunter ins Freie gehn; das ist ehelich gehandelt. Was uns geschehen soll, das laßt kurz ergehn, ihr habt so viel Gefunde, die uns bestehen können, daß sie uns Sturmwüde nicht davon kommen las-

8460

8470

8480

„sen; wie lange sollen wir Necken in dieser Arbeit bleiben?“  
 8490 Ekels Necken hätten es beinahe gethan und sie aus dem  
 Hause gehen lassen. Da es aber Chriemhild hörte, war  
 es ihr sehr leid; daher wurde den Elenden der Friede ver-  
 sagt. „Nein, ihr Hunenrecken, wozu ihr Lust habt, ich  
 „rathe in rechter Treue, daß ihr das nimmer thut, und  
 „die Mordrecken aus dem Sale laßt, sonst müssen eure  
 „Freunde als Tode fallen. Und wenn niemand lebte, als  
 „Utens Kinder, meine edlen Brüder, so wär't ihr alle  
 „verloren, sobald sie an die Luft kämen und ihnen die Pau-  
 8500 „zerringe erkühlten; kühnere Degen wurden nie geboren.“  
 Da sprach Giselher: „Meine liebe Schwester, wie konnte  
 „ich ahnen, als du mich so liebeich über den Rhein in  
 „dieses Land einludest, daß mir so großer Kummer hie  
 „bekannt werden sollte. Ich war dir immer treu und that  
 „dir nie ein Leid, ich ritt im Vertrauen her zu Hofe, daß  
 „du mir hold wärest; meine edle Schwester, beweise an  
 „uns Gnade, da es einmal nicht anders ist.“ „Ich mag  
 8510 „euch nicht begnadigen, Ungnade habe ich, mir hat Hagen  
 „von Troneg schon daheim großes Leid gethan, und hier  
 „zu Lande erschlug er mir mein Kind; das müssen alle  
 „entgelten, die mit euch hergekommen sind. Wollt ihr mir  
 „aber meinen Feind zum Geisel geben, so will ich's nicht  
 „versagen, ich will euch leben lassen, weil ihr meine Brü-  
 „der und meiner Mutter Kinder seid, ich will zur Sühne  
 „mit diesen Necken reden, die hier sind.“ „Das wolle  
 „Gott im Himmel nicht!“ sprach da Gernot, „und wenn  
 „wir unserer tausend wären, wir lägen lieber alle tod,  
 „ehe wir von den Sippen deiner Verwandten dir einen  
 8520 „Mann hier zum Geisel gäben; das wird nimmer gethan!“  
 „Wir müssen doch sterben,“ sprach Giselher, „uns bringt  
 „Niemand von ritterlicher Wehr ab. Wer geru mit uns  
 „fechten will, wir sind noch hier; ich verließ nie treulos  
 „einen meiner Freunde.“ Da sprach der kühne Dankwart  
 im

im Namen der Degen: „Mein Bruder steht noch nicht  
 „allein. Es wird denen noch leid thun, die den Frieden  
 „versagen; wir wollen es ihnen inne werden lassen, das  
 „sei euch wahrlich gesagt.“ Da sprach die Königin: „Ihr  
 „muthigen Helden, nun geht an die Stiege und rächt <sup>8530</sup>  
 „mein Leid; dafür will ich euch immer mit Recht verpflich-  
 „tet sein. Hagen will ich seinen Übermuth schon lohnen.  
 „Springet zu dem Hause, ihr Recken, überall, ich lasse  
 „den Sal an vier Ecken anzünden, so werden alle meine  
 „Leiden wohl gerochen.“ Ekels Degen bereiteten sich als-  
 bald. Die noch außen stunden, die trieben sie in den Sal  
 mit Schlägen und Schüssen; davon ward großer Verm.  
 Doch wollten sich die Fürsten und Mannen nicht trennen,  
 und konnten aus Treue einander nicht verlassen. Nun ließ <sup>8540</sup>  
 Ekels Weib den Sal anzünden, da quälte man die Recken  
 mit Feuer. Das Haus entbrannte heftig von einem Winde,  
 ich glaube, nie hatte ein Volk größere Angst. Viele ruften  
 drin: „O weh dieser Noth! Wir möchten viel lieber im  
 „Sturme tod liegen. Das müsse Gott erbarmen, wie wir  
 „das Leben verlieren! Nun rächt ungestüm an uns ihren  
 „Zorn des Königs Weib.“ Ihrer einer sprach drin: „Wir  
 „müssen tod liegen vor Rauch und vor Hitze, das ist eine <sup>8550</sup>  
 „grimme Noth. Mich brennt vor starker Hitze der Durst  
 „recht sehr, ich glaube, mein Leben muß schier in diesen  
 „Nothen zergehn.“ Da sprach Hagen von Troneg: „Ihr  
 „edlen guten Ritter, wen der Durst zwingt, der trinke  
 „hier das Blut, das ist in solcher Hitze noch besser als  
 „Wein, wir haben nichts weiter zum Trinken und zum  
 „Essen.“ Da ging der Recken einer zu einem Toden,  
 kniete zu seiner Wunde nieder, band den Helm ab, und  
 begann das fließende Blut zu trinken; und wie ungewohnt <sup>8560</sup>  
 er dessen auch war, es dächte ihm sehr gut. „Nun lohn  
 „euch Gott, Herr Hagen!“ sprach der müde Mann, „daß  
 „ich nach eurem Rathe so wohl getrunken habe.“ Mir ist

„selten ein beßrer Wein geschenkt worden, leb' ich noch  
 „eine Weile, so will ich euch dafür immer gewogen sein.“  
 Da das die andern hörten, daß es ihm gut dünkte, so  
 waren ihrer bald mehr, die auch Blut tranken. Davon  
 wurden die guten Recken gestärkt. Das mußte manch  
 schönes Weib an lieben Freunden entgelten. Das Feuer  
 8570 fiel gewaltig auf sie in den Sal, da leiteten sie es mit  
 den Schilden von sich nieder. Der Rauch und die Hitze  
 thaten ihnen weh, ich glaube, nimmer widerfährt Helden  
 solcher Jammer. Da sprach Hagen von Troneg: „Geht,  
 „an des Sales Wand, und laßt nicht die Brände auf  
 „eure Helmbänder fallen, sondern tretet sie mit den Füßen  
 „nieder in das Blut; es ist ein übles Fest, das uns die  
 „Königin giebt.“ In solchen Leiden verging ihnen die  
 Nacht. Noch standen vor dem Hause die zwei kühnen  
 Männer, Volker und Hagen, gelehnt auf ihren Schild:  
 8580 rand, und hüteten ihre Gefährten aus Burgundenland.  
 Den Gästen half das sehr, daß der Sal gewölbt war,  
 davon kamen desto mehr in dieser Noth davon, nur daß  
 sie an den Fenstern vom Feuer litten, dagegen wehrten  
 sich die Degen, wie ihnen ihre Kraft es gebot. Da sprach  
 der Fidler: „Gehn wir jetzt in den Sal, so wähen die  
 „Hunen, wir sind alle tod von dieser Qual, die uns ange-  
 „than ist; sie sollen uns aber noch im Streite gegenüber  
 „stehen sehn.“ Da sprach der junge Giselher von Burgund:  
 8590 „Ich glaub', es will tagen, es erhebt sich ein kühler Wind.  
 „Nun laß' uns Gott im Himmel noch bessere Zeit erle-  
 „ben, meine Schwester Chriemhild hat uns ein arges Fest  
 „gegeben.“ Da sprach abermals einer: „Ich spüre nun  
 „den Tag; da es uns nun doch nicht besser werden kann,  
 „so bereitet euch Recken zum Streite, das thut uns Noth,  
 „auf daß wir mit Ehren tod liegen; da wir doch nimmer  
 „von hinnen kommen.“ Der Wirth wähte, die Gäste  
 wären tod von ihrem Arbeiten und von des Feuers Noth.

doch lebten ihrer noch sechshundert kühne Männer darin, wie nie ein König bessere Degen gewinnen konnte. An den 8600 Hütern \*) der Unglücklichen hatte man wohl gesehen, daß die Gäste noch lebten, wie viel auch den Königen und ihren Mannen zu Schade und Leid geschehen war, auch sah man ihrer noch genug inwendig stehn. Man sagte Chriemhilden, es wären ihrer viel davon gekommen; da sprach die Königin: „Das kann nimmer sein, daß ihrer „einer nach des Feuers Noth noch lebt; ich will daß be- „haupten, daß sie alle verbrannt sind.“ Die Fürsten und ihre Mannen waren noch gern davon gekommen, wenn 8610 ihnen Jemand Gnade erwiesen hätte, die konnten sie aber bei den Hunen nicht finden; da rächten sie ihren Tod mit wehrhafter Hand. Sehr früh gegen Morgen bot man ihnen einen Gruß mit hartem Kampfe; dadurch kamen die Helden in Noth. Mancher scharfe Sper ward auf sie geschossen, doch wehrten sich ritterlich die kühnen und heh- 8620 ren Recken. Dem Gesinde Egels war der Muth erweckt, sie wollten Chriemhilds Gut verdienen, und überdies leis- ten, was ihnen der König gebot; doch mußte noch man- 8620 cher von ihnen den Tod schauen. Von Verheißung und von Gabe konnte man Wunder sagen, sie ließ das rothe Gold in den Schilden herbei bringen, sie gab es dem, wer es begehrte und wer es haben wollte; nie wurde ein größerer Sold auf Feinde gesetzt. Eine große Macht von Feinden ging gewaffnet herbei. Da sprach der Fidler: „Wir sind 8630 „noch hier. Ich sah nie Recken so gern in den Tod gehen, „als die das Gold des Königs uns zum Verderben genom- „men haben.“ Da riefen ihrer genug: „Nur näher, Hel- 8630 „den! damit wir bei Zeiten die Sache beenden. Hier bleibt „Niemand, als der doch sterben soll.“ Da sah man ihre Schilde voll Sperschüsse stecken. Was soll ich mehr sagen? Wohl zwölfhundert Mann versuchten es hin und wieder

\*) Sagen und Volker, die Hüthier.

sehr. Da kühlten die Gäste an den Feinden ihren Muth, und es konnte keiner davon kommen; man sah das Blut aus tödlich tiefen Wunden fließen, derer da viel geschlagen wurden; da hörte man Viele nach ihren Freunden klagen. Die Biedern starben alle für den reichen hehren König; davon hatten holde Verwandte nach ihnen Jammer und Leid.

## 37. Rüdigers Tod.

Die Elenden hatten sich gegen Morgen etwas erholt, da kam Godelindens Gemahl nach Hofe, und sah auf beiden Seiten die ungeheure Noth; das beweinte inniglich der viel getreue Rüdiger. „O weh mir,“ sprach der Recke, „daß ich je das Leben gewann! Diesem starken Jammer kann niemand widerstehn! Wie gern ich Frieden stiften wollte, der König thut es nicht, seit er seines Leids immer mehr und mehr sieht.“ Da sandte zu Dietrichen der gute Rüdiger, ob sie's noch bei den hehren Königen abwenden könnten. Da entbot ihm der von Bern: „Wer kann da widerstehn? Der König Egel will niemand fort lassen.“ Da sah ein Hunenreke Rüdigern mit weinenden Augen stehn, er betrachtete ihn lange, und sprach zur Königin: „Nun seht, wie er da steht, der doch die meiste Gewalt bei euch und Egelin hat, und dem Leute und Land dienen. Wie viel Burgen und Lehen sind an ihn gewandt, derer er so viel vom Könige hat! Er schlug in diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag. Mich dünkt, er bekümmert sich wenig, wie es hier her geht, seit daß er nun die Fülle nach seinem Willen hat. Man gesteht ihm zu, er sei kühner, als jemand sein kann; das hat er in dieser Noth sehr schlecht bewiesen.“ Mit traurigem Muth blickte der Held, der viel getreue Mann, den an, den er das sprechen hörte, und dachte: „Du sollst es büßen. Du sprichst ich sei verzagt? Du hast deine Meinung am Hofe zu laut gesagt.“ Er ballte die Faust,